

Doris Zeilinger

## **Natur und Zukunft**

### **Zu einem Kerngedanken der Philosophie Ernst Blochs**

DENKEN HEISST ÜBERSCHREITEN

DAS PRINZIP HOFFNUNG

lautet die Inschrift auf dem Grabstein des Tübinger Bergfriedhofs. Am 4. August 1977 ist Ernst Bloch gestorben, zweiundneunzigjährig. Sein dreißigster Todestag reiht sich ein in andere Anlässe des Gedenkens: die Diskussionen um den Deutschen Herbst 1977, die Schüsse auf Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967. Als auf Rudi Dutschke wenige Monate später, am 11. April 1968, ein Attentat verübt wurde, traf es einen Freund Blochs. So schreibt Karola Bloch schon sechs Tage vor der entscheidenden Begegnung zwischen den beiden in Bad Boll<sup>1</sup> an Dutschke: „Aber Sie wissen, daß die Abwesenheit in Berlin keinesfalls die mindeste Distanzierung von Ihnen und Ihrer Sache bedeutet, Sie wissen, daß Sie in Ernst Bloch einen Freund haben.“<sup>2</sup> Bloch hatte die Teilnahme am Internationalen Vietnamkongreß des SDS, der für den 17./18. Februar 1968 geplant war, abgesagt. Später, ab 1971, besuchten Blochs Dutschke in Dänemark. Dank der Fotos von Helga Reidemeister sind diese Treffen vielen in Erinnerung geblieben.

Die Beziehung zu Rudi Dutschke bezeugt die Sympathie Blochs für die rebellierenden Studenten. Er kann als eine ihrer Leitfiguren gelten, obwohl seine Ideen nicht so breit rezipiert wurden wie die eines Herbert Marcuse oder eines Theodor W. Adorno. Dutschke war sicherlich derjenige, dem der Kosmos der Blochschen Philosophie am besten vertraut war. In Podiumsdiskussionen

---

<sup>1</sup> Das Treffen fand am 11. Februar 1968 in der Evangelischen Akademie Bad Boll statt.

<sup>2</sup> Karola Bloch und Welf Schröter (Hgg.): *Lieber Genosse Bloch ... Briefe von Rudi Dutschke, Gretchen Dutschke-Klotz und Karola Bloch 1968 – 1979*, Mössingen-Talheim 1988, S. 29.

stellte er Thesen auf, denen Kerngedanken der Blochschen Philosophie zugrunde lagen. So forderte er zum Beispiel die „Aussöhnung von Mensch und Natur“ – ein Postulat, das Augstein angelegentlich einer Debatte zu der Aussage trieb, damit dürfe er seine Mitdiskutanten nicht traktieren, damit könnten diese nichts anfangen.<sup>3</sup>

Doch Dutschke hatte Bloch schon richtig verstanden: Ohne die utopische Ontologie, die Ontologie des Noch-nicht-Seins, bleibt Blochs Philosophie wesentlich unvollständig. Die maximale Verdichtung dieses ultimativen Gedankens einer Versöhnung von Mensch und Natur findet sich bereits beim jungen Marx in seinem Diktum „Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur“ aus den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*. Von Bloch immer wieder zitiert, ist der Originaltext auch das letzte der fünf Motti des großen Kapitels „Wille und Natur, die technischen Utopien“<sup>4</sup> in *Das Prinzip Hoffnung*:

„Das menschliche Wesen der Natur ist erst da für den gesellschaftlichen Menschen; denn erst hier ist sie für ihn da als Band mit dem Menschen, als Dasein seiner für den andren und des andren für ihn, wie als Lebelement der menschlichen Wirklichkeit, erst hier ist sie da als Grundlage seines eignen menschlichen Daseins. Erst hier ist ihm sein natürliches Dasein sein menschliches Dasein und die Natur für ihn zum Menschen geworden. Also die Gesellschaft ist die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der Natur, die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur.“<sup>5</sup>

Marx und Bloch eint die Einsicht, die Menschen machten ihre Geschichte selbst – im Gegensatz zum bisherigen Verfahren sollte dies zukünftig aber mit Vernunft geschehen. Dieses „bewußte Herstellen der Geschichte“ wird als „Realmöglichkeit“ aufgefasst. Die Ursache dieser objektiv-realen Möglichkeit sieht Bloch nun nicht nur in den gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten begründet, sondern gleichermaßen in denen der Natur. Für Bloch gipfelt die doppelte Grundverfasstheit, dialektisch verschränkt in menschlicher Praxis, in

<sup>3</sup> Siehe dazu den Film von Jürgen Miermeister: *Dutschke, Rudi. Rebell*, ZDF/3sat 1998.

<sup>4</sup> Ernst Bloch: „Wille und Natur, die technischen Utopien“ in: *Das Prinzip Hoffnung*, Gesamtausgabe Band 5, Frankfurt am Main 1977, S. 729-817.

<sup>5</sup> Karl Marx: „Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844“ in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Werke*, Ergänzungsband, Erster Teil, a.a.O., S. 537f.

dem „Realproblem: Gesellschaft wie Natur in die Angeln zu heben“<sup>6</sup>.

Selbstredend sieht Bloch den grundsätzlichen Unterschied zwischen der menschlichen Geschichte und der Naturgeschichte. Der Vollzug der ersteren ist uns aufgegeben, wie Adolph Lowe im Briefwechsel an Bloch schreibt, mit der Aussöhnung der Natur seien die Menschen überfordert. Bloch gesteht die Schwierigkeit ein, die Geschichte der Natur unterliege nur partiell menschlichem Einfluss. Er stellt jedoch ein Defizit im bisherigen Umgang mit der Natur fest:

„Die Angel in der Geschichte der Natur aber, die der Mensch zum Unterschied von seiner eigenen Geschichte zwar beeinflusst, doch nicht macht, ist jenes mit uns kaum noch vermittelte, ja noch hypothetische Agens des außermenschlichen Geschehens, das abstrakte Naturkraft heißt, unhaltbar-pantheistisch *natura naturans* genannt worden war, das jedoch in dem Moment konkret zugänglich gemacht werden kann, wo der arbeitende Mensch, dieser stärkste, höchstbewußte, von der übrigen Natur keinesfalls abgetrennte Teil des universalen materiellen Agens, aus dem halben Inkognito seiner bisherigen Entfremdung herauszutreten beginnt. Marx ist der essentielle Lehrer dieser sich annähernden Vermittlung mit dem Produktionsherd des Weltgeschehens insgesamt, der, wie Engels sagt, Verwandlung des angeblichen Dings an sich zum Ding für uns im Maß einer möglichen Humanisierung der Natur.“<sup>7</sup>

Zunächst sei ein kurzer Hinweis zu „*natura naturans*“ erlaubt. Erinnerung werden muss eine Traditionslinie, in der Blochs Naturphilosophie zweifelsohne steht: Ausgehend von der so genannten „Aristotelischen Linken“, der Bloch eine eigene Schrift<sup>8</sup> gewidmet hat, umfasst diese Traditionslinie als Hauptvertreter Giordano Bruno, Spinoza, Schelling und Marx. Die zentrale Gedankenfigur ist in Schellings instruktiver Formulierung erfasst: „Die Natur als bloßes Produkt (*natura naturata*) nennen wir die Natur als Objekt (auf diese allein geht alle Empirie). Die Natur als Produktivität (*natura naturans*) nennen wir Natur als Subjekt, und auf diese allein geht alle Theorie“<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> Ernst Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, Gesamtausgabe Band 5, a.a.O., S. 287.

<sup>7</sup> Ebd., 287f.

<sup>8</sup> Ernst Bloch: *Avicenna und die Aristotelische Linke*. Erweiterte Buchausgabe des im Auftrage der Deutschen Akademie der Künste für die Zeitschrift SINN UND FORM geschriebenen Manuskripts, Berlin (Ost) 1952. Wiederveröffentlicht als Anhang von *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*, Gesamtausgabe Band 7, Frankfurt am Main 1972.

<sup>9</sup> Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Einleitung zu einem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* in: *Ausgewählte Schriften* Band 1, herausgegeben von Manfred Frank, Frankfurt am Main, S. 352 (= I/3, 284).

Bloch knüpft an diese Distinktion an, steigert jedoch den alten Gedanken einer *natura naturans* zur Gedankenfigur eines „hypothetischen Natursubjekts“ sowie einer „*natura supernaturans*“. Die Annahme eines hypothetischen Natursubjekts (das „Agens des außermenschlichen Geschehens“, der „Produktionsherd des Weltgeschehens“) ist unverzichtbar, soll aus der Potenz des Menschen und der Potentialität der Natur eine Zukunft gelingen, deren Losungsworte „Solidarität, Allianztechnik, Heimat“, der berühmte Schluss des Hoffungsbuches, sein können.

Natur als Subjekt zu begreifen, wenn auch als hypothetisches, bedeutet, ihr im Umgang den Rang einer Partnerin einzuräumen, ihr im Prinzip denselben Status wie dem menschlichen Subjekt zuzuerkennen, von diesem nur graduell verschieden. Bloch bekämpft den Standpunkt, Natur sei eine „Klotz-Materie“, ein blanker Rohstoff, über den nach Maßgabe von Effektivität und Rentabilität verfügt werden könne. Diese Einsicht konstituiert die Blochsche Philosophie: Was heute langsam ins allgemeine Bewusstsein dringt, weil die negativen Konsequenzen unabweisbar geworden sind, hat Bloch schon in seinem Hauptwerk breit dargelegt – *Das Prinzip Hoffnung* entstand 1938 bis 1947 im Exil in den Vereinigten Staaten.

Natur, wie sie im Rahmen ihrer technischen Bearbeitung wahrgenommen und „vermessen“ wird, ist eine reduzierte Erscheinungsform ihrer selbst. Erst eine Technik im Sinne einer Allianz zwischen Mensch und Natur („Allianztechnik“) wäre in der Lage, das Naturwesen, die von Bloch behauptete inhärente „Wert-Natur“ zum Vorschein zu bringen, die menschengemäß „weitergebildet“ werden könnte, im Sinn einer „*natura supernaturans*“. Das Wesen der Natur ist technisch noch nicht erschienen, es sei denn als Negation seiner selbst, weitgehend wahrzunehmen als Verunstaltung der Natur durch die Technik und dem drohenden Unfall als Katastrophe. Das bisherige Verhältnis zwischen Technik und Natur ist gekennzeichnet von schlechter Vermittlung. Noch in seinem Spätwerk *Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis* hält Bloch die Verwüstung durch Technik (und den Nihilismus) für die Alternative, für die objektiv-real gegebene Möglichkeit zu einem möglichen Gelingen des Welt-/Geschichtsprozesses. Bis „auf weiteres“

bietet die Welt noch einen „positiven Überfluß“. Doch dieser muss keinen Bestand haben:

„Die Einschränkung des ‚bis auf weiteres‘ meint die noch währende Unausgemachtheit des Prozeßzieles und bezieht sich nicht nur auf wachsend mögliche Verwüstung und Verkahlung durch eine Technik, die in der Natur steht wie in Feindesland, sondern tiefer auf den Umgang des Nichts, dieser von Grund auf vernichtenden Möglichkeit im Prozeß der Welt und seinem Resultat.“<sup>10</sup>

Die Frage ist nun, ob es Beispiele einer anderen Naturbeziehung gibt, ob Mensch und Natur sich in anderer Weise austauschen können.

Die Natur-Anschauung, -Empfindung und -Vorstellung, wie sie Künstler verarbeiten und in Kunstwerken gegenständlich werden lassen, zeigt für Bloch diese andere Art und Weise der Vermittlung von Mensch und Natur. Basis des intendierten Naturumgangs ist eine spezifische Haltung der Natur gegenüber, nämlich Betroffenheit, die eine „Brücke zwischen Mensch und Natur“<sup>11</sup> bildet, also die Verbindung von sonst getrennt Bleibendem herstellt. Dürers Landschaftsaquarelle, die ersten autonomen Landschaftsdarstellungen in der europäischen Malerei, entstanden 1494 bis 1497 während seiner ersten Italienreise und nach seiner Rückkehr nach Nürnberg, sind hierfür ein ausgezeichnetes Beispiel.<sup>12</sup> Dürer sieht die Landschaft mit neuen Augen, Natur wird bei ihm zum alleinigen Bildgegenstand. Die Aquarelle sind ein furioser Auftakt, der eine ganz neue Naturwahrnehmung dokumentiert. Hier entstanden Werke, die Ausdruck eines „wechselseitigen Ergreifens“ sind, das von Bloch so vorgestellt wird:

„Der Mensch ergreift hier, wie bereits in der Stoa, den Gegenstand im selben Maß, wie ihn der Gegenstand packt, ergreift, beide sich auf diesem Weg wechselseitig entgegenkommend. [...] Eine Natur geht so auf, die gerade in ihren qualitativen Figuren chifferrhaft auf ein noch nicht manifestes Humanum hinweist [...] Dabei vertieft sich [...] das zu lichtende Inkognito des Natursubjekts ins besser gelichtete, doch noch immer währende Inkognito des menschlichen Subjekts; von der Tiefe der Natur wird in dem von ihr ergriffenen Mensch-

---

<sup>10</sup> Ernst Bloch: *Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis*, Gesamtausgabe Band 15, Frankfurt am Main 1977, S. 171.

<sup>11</sup> Ebd., S. 221.

<sup>12</sup> Siehe hierzu: Doris Zeilinger: *Wechselseitiges Ergreifen. Ästhetische und ethische Aspekte der Naturphilosophie Ernst Blochs*, Würzburg 2006.

Subjekt erzählt.“<sup>13</sup>

Bloch plädiert für eine emotionale Beteiligung im Naturumgang, setzt auf Natur-Erfahrung, nicht nur in Kunst und Naturpoesie, in Naturphilosophie, sondern auch in Naturwissenschaft: *amor naturae intellectualis*.

Das Kunstwerk bedient andere menschliche Bedürfnisse als die Technik. Dennoch scheint im Rahmen einer noch zu gewinnenden Allianztechnik ein orientierender Rückgriff auf den ästhetischen Naturumgang möglich. Dieser Gleichklang resultiert aus der ganzheitlichen Grundorientierung, dem Konzept eines „Spekulativen Materialismus“ bei Ernst Bloch.

Die Möglichkeiten der Materie sind in ihren bisherigen „Daseinsformen“ noch nicht erschöpft, weder in der Geschichte, noch in der Natur. Beide Daseinsformen unterliegen der den Weltprozess treibenden Tendenz, der Intensität seinen Grunds, beide weisen Latenzen auf: *„Latenz ist das Entelechetische der Materie in Potenzialität, utopisch, doch mittels der Auszugsgestalten im Prozeß bereits konkret-utopisch, substanziiert vom Überhaupt jenes entelechetisch gemeinten Ziels, das mit soviel Trotzdem in der menschlichen Geschichte, in der bedeutenden Natur von Horizonten her vorscheint.“*<sup>14</sup>

Bloch begründet somit seinen utopischen Materialismus mit dem welthaften Dasein der „Auszugsgestalten“, der „Realchiffen“. Es handelt sich um Gestaltungen „in der menschlichen Geschichte“ und „in der bedeutenden Natur“. Diese Gestaltungen haben eine ausgezeichnete Funktion: Sie vermitteln einen VorSchein des Ultimums (Versöhnung von Mensch und Natur, Identität). Jenseits der Betroffenheit, die sie hervorrufen, ist die wissenschaftliche Erfassung ihrer Qualitäten bisher mit hermeneutischen Verfahren versucht worden, nicht mathematisch-naturwissenschaftlich. Es bleibt die Frage nach dem „qualitativen Maß“, dessen Fehlen nicht nur Bloch beklagt hat. Neuere Ansätze einer „formalen Harmonik“ im Rahmen einer Gestaltungswissenschaft

---

<sup>13</sup> Ernst Bloch: *Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis*, Gesamtausgabe Band 15, a.a.O., S. 222.

<sup>14</sup> Ernst Bloch: *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*, Gesamtausgabe Band 7, a.a.O., S. 469.

(Design-Science) könnten hier weiterführend sein.

Die Wirkung Ernst Blochs auf politisch engagierte Menschen, vor allem in der 68er Bewegung, war über Jahre enorm. Seine Philosophie einer konkreten Utopie wurde hier in erster Linie als Geschichtsphilosophie verstanden. Doch setzte auch die Diskussion seiner Naturphilosophie sofort nach seinem Tod ein. Die Ersten Ernst-Bloch-Tage 1978 in Tübingen befassten sich mit dem Thema „Marxismus und Naturbeherrschung“<sup>15</sup>. Drei Jahre später erschien eine Aufsatzsammlung des Arbeitskreises „Naturqualität“ mit dem Titel *Andere Ansichten der Natur*. Im Vorwort wird die damals zu konstatierende Aktualität des Themas Natur aufgegriffen und die Option formuliert, das Thema nicht „einem rückwärtsgewandtem Wertkonservatismus und der Vermarktungsmöglichkeit“ zu überlassen, sondern Natur „als eine Kategorie von besserem Leben zu begreifen und mitteilbar zu machen“<sup>16</sup>.

Dass der menschliche Naturumgang ein zentrales Problem ist, wird heute nicht mehr bestritten. Allerdings sind wir trotzdem weit davon entfernt, die von Bloch eröffnete Dimension der Naturfrage in ihrer Tragweite zu realisieren. Aber gerade die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahre sowie die einschlägigen Debatten und Diskussionen um Selbstorganisation, Emergenz und Kausalität<sup>17</sup> bestätigen Blochs These von der Offenheit nicht nur der gesellschaftlichen, sondern auch der natürlichen Materie.

Die Aktualität der Philosophie der konkreten Utopie beruht heute wesentlich auf der Naturphilosophie. Bloch hat sich die Aufgabe gestellt, andere „Etagen der Vernunft“ bewohnbar zu machen. Eine solche Etage ist eine entmystifizierte *natura naturans*. Bloch stellt zur Diskussion, ob nicht eine Aktualisierung des alten Substanz-Begriffs Spuren zu dieser neuen Erkenntnis der Materie beitragen könnte: „Steckt nicht im idealistischen Substanzbegriff – etwas Hegels – mancherlei, das nicht nur ‚Idee‘ ist, das – aus der idealistischen Hülle

<sup>15</sup> Sozialistisches Büro Offenbach (Hg.): *Marxismus und Naturbeherrschung*. Beiträge zu den Ersten Ernst-Bloch-Tagen, Tübingen 27./28. Oktober 1978, Offenbach 1979.

<sup>16</sup> Michael Daxner, Jan R. Bloch, Burghart Schmidt (Hg.): *Andere Ansichten der Natur*, Münster 1981, S. 1.

<sup>17</sup> Vgl. im gegebenen Kontext insbesondere die Publikationen des internationalen INTAS-Projekts „Human Strategies in Complexity. Philosophical Foundation for a Theory of Evolutionary Systems“, z.B.: Vladimir Arshinov and Christian Fuchs (eds.): *Causality, Emergence, Self-Organisation*, Moscow 2003 sowie Rainer E. Zimmermann und Vladimir G. Budanov (eds.): *Towards Otherland. Languages of Science and Languages Beyond*. INTAS Volume of Collected Essays 3, Kassel 2005.

herausgeschält – Materie gerade neu erlernen läßt?“<sup>18</sup> Entscheidend für die Beantwortung dieser Fragen ist ein verstärkter interdisziplinärer Diskurs, wie ihn Rainer E. Zimmermanns kürzlich vorgelegtes *System des transzendentalen Materialismus*<sup>19</sup> anregt. Wenn Philosophie die Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang ist (H. H. Holz), müssen die Forschungsergebnisse der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, die sich gemäß ihrer Aufgabenstellung jeweils nur auf Teilbereiche des Seienden beziehen können, kommuniziert und durch die Philosophie einigend zusammengedacht werden. In einem zweiten Schritt soll dann die Begründung dieses Gesamtzusammenhangs erfolgen – Philosophie zielt also auf den Grund des Welthaften.

Blochs ethische Maxime, die Marxsche Forderung, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“<sup>20</sup>, erfordert nicht nur den Kälte- und Wärmestrom im Marxismus, sondern auch eine ganzheitliche Mensch-Natur-Strömung mit einer gemeinsamen Zukunft.

---

<sup>18</sup> Ernst Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, Gesamtausgabe Band 5, a.a.O., S. 137.

<sup>19</sup> Rainer E. Zimmermann: *System des transzendentalen Materialismus*, Paderborn 2004.

<sup>20</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung* in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Werke*, Band 1, Berlin 1976, S. 385.